

Annette C. Cremer, Anette Baumann, Eva Bender (Hrsg.)

**Prinzessinnen unterwegs**

Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit

# **bibliothek altes Reich**

---

Herausgegeben von  
Anette Baumann,  
Stephan Wendehorst und  
Siegrid Westphal

## **Band 22**

# Prinzessinnen unterwegs

---

Reisen fürstlicher Frauen in der Frühen Neuzeit

Herausgegeben von  
Annette C. Cremer, Anette Baumann, Eva Bender

**DE GRUYTER**  
OLDENBOURG

ISBN 978-3-11-047371-1

e-ISBN (PDF) 978-3-11-053293-7

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-053065-0

ISSN 2190-2038

**Library of Congress Cataloging-in-Publication Data**

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

**Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek**

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlagabbildung: Dirk Maes, Park mit großem Bassin, Statue, Kutsche und Reitern, Schwarze Kreide, grau laviert, Wien, Albertina, Inv.-Nr. 10375 (Detail)

Lektorat: Anja Borkam

Satz: fidus Publikations-Service GmbH, Nördlingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☺ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

[www.degruyter.com](http://www.degruyter.com)

# Vorwort

Der vorliegende Band präsentiert die Ergebnisse einer Tagung, die unter dem Titel *Prinzessin, unterwegs. Reisen hochadeliger Frauen in der Frühen Neuzeit (1450–1850)* am 21. und 22. Januar 2016 an der Justus-Liebig-Universität Gießen unter der Leitung der Herausgeberinnen stattfand. Unser besonderer Dank gilt Professor Horst Carl (Geschichte der Frühen Neuzeit, Gießen) für seine großzügige Unterstützung des Tagungs- und Buchprojektes sowie der Mitarbeiterin des Lehrstuhls Cristina Sasse und den studentischen Hilfskräften Sebastian Halbe und Thore Czopnik für die Unterstützung der Tagungsdurchführung. Von großer Bedeutung für das Gelingen der Umsetzung des Bandes war die arbeitsintensive Visualisierung der Prinzessinnenreisen anhand historischen Kartenmaterials, das engagiert von Larissa Sebastian und Alice Karkhiraan-Khozani vorbereitet wurde. Jedes Tagungs- und Buchprojekt ist jenseits der ersten Idee und der Konzepterstellung ein Gemeinschaftsprojekt, zu dessen Gelingen viele Köpfe und Hände beitragen. Ihnen allen gilt daher unser herzlicher Dank!

Wir widmen diesen Band Jutta Schwarzkopf †. Ihr Beitrag wurde behutsam redigiert und erscheint weitgehend in der unveränderten Form seiner Einreichung kurz vor ihrem Tod am 7. Juni 2016.

Gießen, im Juni 2017  
Die Herausgeberinnen



# Inhaltsverzeichnis

## Vorwort — V

Annette C. Cremer

### **Reisenden Prinzessinnen und Fürstinnen auf der Spur — 1**

Einige forschungsstrategische Überlegungen

Anette Baumann

### **Zu den Beiträgen dieses Bandes — 37**

Caroline zum Kolk

### **Frauenreisen im Spiegel höfischer Itinerare der französischen Renaissance — 43**

Elena Taddei

### **Hin- und herüber die Alpen — 57**

Die Reisen von Anna Caterina Gonzaga (1566–1621), Erzherzogin von Österreich

Jutta Schwarzkopf †

### **Die Rundreisen Königin Elisabeths I. (1533–1603) von England durch ihr Reich — 77**

Holger Kürbis

### **Besuche von Fürstinnen und Prinzessinnen am Gothaer Hof zwischen 1660 und 1756 — 89**

Philip Haas

### **Reisen einer Regentin — 109**

Hedwig Sophie von Hessen-Kassel, geb. Markgräfin von Brandenburg (1623–1683)

Teresa Schröder-Stapper

### **Äbtissinnen und Stiftsdamen unterwegs — 133**

Die Reisen der Herforder Äbtissin Charlotte Sophie von Kurland (1651–1728)

Sandra Hertel

**Auf dem Weg von der Jungfrau zum Mann? — 155**

Das Reisezeremoniell der Antrittsreise von Erzherzogin Maria Elisabeth (1680–1741) als Statthalterin der Österreichischen Niederlande von Wien nach Brüssel im Jahr 1725

Christian Gepp und Stefan Lenk

**Reisen aus Staatsräson — 171**

Die Brautfahrten der Erzherzogin Maria Carolina 1768 und der Erzherzogin Maria Amalia 1769

Stefan Lehr

**„Als russische Adelige hatte ich die volle Freiheit zu gehen, wohin es mir gefiel“ — 191**

Hochadlige russische Frauen auf Europareise (1769–1790)

Katrin Gäde

**Zwischen Eigensinn und Wahnsinn — 219**

Die Reisen der Herzogin Marie Friederike von Anhalt-Bernburg, geb. Landgräfin von Hessen-Kassel (1768–1839) – ein Quellenbericht

Martin Knauer

**Die reisende Fürstin im napoleonischen Staatskult — 235**

Das Beispiel Katharina von Westphalen (1783–1835)

Birte Förster

**Reisen, repräsentieren, fliehen — 249**

Luise, Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz und Königin von Preußen (1776–1810) unterwegs

Christina Vanja

**Zur Bubenquelle nach Bad Ems — 269**

Die Badereisen der Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth (1709–1758), Kurfürstin Maria Anna Sophie von Bayern (1728–1797), Königin Amalie von Griechenland (1818–1875) und Erbgroßherzogin Mathilde von Hessen-Darmstadt (1813–1862)

**Abbildungsverzeichnis der einzelnen Beiträge — 293**

**Namensregister — 297**

Annette C. Cremer

# Reisenden Prinzessinnen und Fürstinnen auf der Spur

## 1 Prinzessinnen auf Reisen

Nicht nur Männer reisten, Frauen taten dies ebenso.<sup>1</sup> Auf den Hochadel in der Frühen Neuzeit trifft diese Aussage besonders zu. Bis in jüngster Zeit sind die Reisen von Prinzessinnen, Herzoginnen und Fürstinnen von der Forschung jedoch als Ausnahmen behandelt worden.<sup>2</sup> Zu den bekannten Beispielen gehören die französische Königin Maria de Medici (1575–1642), ihre Brautfahrt und ihre Exilreisen als Witwe,<sup>3</sup> Königin Christina von Schweden (1626–1698), die nach ihrer Abdankung inkognito als „Graf von Dohna“ nach Rom reiste,<sup>4</sup> die Engländerinnen Alethea Howard, Countess of Arundel (1585–1654), die mit ihrem Gemahl, den Kindern und einer Entourage 1613/14 Europa bereiste<sup>5</sup> und Lady Mary Montagu (1689–1762), die als Gemahlin des englischen Botschafters 1717 unter anderem nach Konstantinopel fuhr. Reichsständische Fürstinnen waren dagegen Wilhelmine von Ansbach-Bayreuth (1709–1758), die 1754/55 mit ihrem Gemahl über Südfrankreich Unteritalien besuchte und sich dort antike Stätten erwanderte,<sup>6</sup> Karoline von Hessen-Darmstadt (1721–1774),<sup>7</sup> die mit ihren drei unverheirateten

---

1 *Annegret Pelz*: Reisen Frauen anders? Von Entdeckerinnen und reisenden Frauenzimmern, in: Hermann Bausinger, Klaus Beyrer, Gottfried Korff (Hrsg.), *Reisekultur. Von der Pilgerfahrt zum modernen Tourismus*. München 1991, S. 174–178.

2 Beispiele zu weiblichen Reisenden spielen bei dem Grundlagenwerk von Rainer Babel/Werner Paravicini (Hrsg.), *Grand Tour. Adeliges Reisen und europäische Kultur vom 14. bis zum 18. Jahrhundert* (Beihefte der Francia, Bd. 60), Ostfildern 2005 nur eine marginale Rolle. Auch der Band von *Farid Abdelouahab*: *Unterwegs. Reisetagebücher aus fünf Jahrhunderten*. Kehl 2007 enthält bei über fünfzig besprochenen Tagebüchern kein weibliches Selbstzeugnis.

3 *Helga Hübner/Eva Regtmeier*: *Maria de Medici*. Frankfurt a. M. 2010, S. 163–235.

4 *Michael Busch*: *Christine von Schweden – eine Skizze*. Hamburg 2003, S. 23–25.

5 *Edward Chaney/Timothy Wilks*: *The Jacobean Grand Tour. Early Stuart Travellers in Europe*. London/New York 2013, S. 22.

6 *Helke Kammerer-Grothaus* (Hrsg.), *Markgräfin Wilhelmine von Bayreuth. Tagebuch der Italienischen Reise (1754–1755)*. Bayreuth 2002.

7 *Ulrike Leuschner/Rainer Maaß* (Hrsg.), *Journal du voyage en Russie. Marianne von Löws Tagebuch der Russlandreise der Großen Landgräfin Karoline von Hessen-Darmstadt 1773*. Darmstadt 2015.

Töchtern 1773 nach Russland reiste, Herzogin Anna Amalia von Sachsen-Weimar-Eisenach (1739–1807), die als Witwe eine mehrjährige Italienreise antrat, Prinzessin Luise von Mecklenburg-Strelitz (1776–1810), die spätere Königin von Preußen, die 1791 als 15-jährige mit ihrer Großmutter und ihren Geschwistern nach Holland reiste,<sup>8</sup> sowie Pauline zur Lippe (1769–1820), die sich im Rahmen ihrer Regentschaft auf Reisen für die staatliche Selbständigkeit Lippes einsetzte.<sup>9</sup> Diese kurze Aufzählung, die auf den ersten Blick die unterschiedlichen Anlässe, Funktionen und Modalitäten während des hier interessierenden Zeitraums zeigt, ist um viele weitere Namen zu ergänzen.<sup>10</sup>

Reisen – verstanden als mindestens einen Tag andauernde Form der Bewegung im Raum, die von einem Zentralort ausgeht oder linear von einem zum anderen Ort verläuft – gilt als eine Domäne der Prinzen, Herzöge, Fürsten und Könige. Ihre weiblichen Pendanten verließen den heimischen oder erheirateten Hof nicht – so jedenfalls haben die griechische Mythologie, die Bibel und zum Teil auch die frühneuzeitliche Traktatliteratur in polarer Weise den ‚raumgreifenden‘ Mann mit der ortsgebundenen Frau konzeptionalisiert und zugleich deren (beider) Zustimmung aufgrund ihrer vermeintlichen geschlechtsgebundenen Disposition unterstellt.<sup>11</sup> Wenn überhaupt, sind Frauen als Mitreisende, nicht als eigenständige Handelnde oder gar Initiatorinnen verstanden worden. Damit werden jedoch ganz wesentlich die Eigenständigkeit und Eigensinnigkeit fürstlich-weiblicher Reisender, ihre Rolle als Diplomatinen und Mediatorinnen im

---

**8** Paul Hartig (Hrsg.), Luise Prinzessin von Mecklenburg-Strelitz. Die Reise an den Niederrhein und nach Holland 1791. Das Tagebuch der späteren Königin von Preußen. München 1987.

**9** Ulrike Leuschner: Die Russlandreise der „Großen Landgräfin“ Karoline von Hessen-Darmstadt im Jahr 1773, in: Schlossmuseum Darmstadt (Hrsg.), Unterwegs ... des Fürsten Reiselust (Katalog zur gleichnamigen Ausstellung Schlossmuseum Darmstadt). Darmstadt 2012, S. 27–54; Helga Meise: Die Tagebücher der Landgräfinnen Sophia Eleonora und Elisabeth Dorothea von Hessen-Darmstadt. Höfische Ego-Dokumente des 17. Jahrhunderts zwischen Selbstvergewisserung und Selbstreflexion, in: Magdalene Heuser (Hrsg.), Autobiographien von Frauen. Beiträge zu ihrer Geschichte. Tübingen 1996, S. 49–70.

**10** Etwa Elisabeth Schoder: Die Reise der Kaiserin Maria nach Spanien, in: Friedrich Edelmayer (Hrsg.), Hispania-Austria II. Die Epoche Philipps II. Wien/München 1999, S. 151–179; oder die Reisen der Erzherzogin Maria von Innerösterreich (1551–1608), die für und mit den fünf Töchtern Krakau, Alba Julia und Madrid bereiste. Siehe Katrin Keller: Frauen – Hof – Diplomatie. Die höfische Gesellschaft als Handlungsraum von Frauen in Außenbeziehungen, in: Corina Bastian/Eva Kathrin Dade/Hillard von Thiessen (Hrsg.), Das Geschlecht der Diplomatie. Geschlechterrollen in den Außenbeziehungen vom Spätmittelalter bis zum 20. Jahrhundert. Köln/Weimar/Wien 2014, S. 33–50 (hier S. 46 f.).

**11** Pelz: Reisen Frauen anders? (wie Anm. 1), S. 174 f.

Dienst ihrer Familien sowie ihren Einfluss auf die Auswahl der Reiseprogramme übergegangen.<sup>12</sup>

Entgegen des oben skizzierten, stereotypen idealen Entwurfs reisten Frauen des europäischen Hochadels jedoch wie eingangs bereits gesagt häufig. Zwar gehörte die Geschlechtszugehörigkeit zu den grundsätzlichen Beschränkungen des Reisens, allerdings ist der pauschalen Aussage, dass sehr viel mehr Männer als Frauen reisten und zugleich die Reisen der Frauen kürzere Strecken überbrückten, nur bedingt zuzustimmen und vor allem ständisch zu differenzieren.<sup>13</sup> Mobilität war eines der Privilegien des Standes, das beide Geschlechter, Männer und Frauen, genossen. Das Reisen von fürstlichen Frauen sprengte grundsätzlich keine normativen Grenzen. Allerdings unterlagen die Reisen von Frauen aufgrund der innerfamilialen variablen Ausformung der Geschlechterhierarchie und dem offiziellen Fehlen einer eigenständigen hofrechtlichen Legitimation mitunter größeren Restriktionen als die männlicher Familienmitglieder.<sup>14</sup> Daher bildeten sich aufgrund der Geschlechtszugehörigkeit und den nach zeitgenössischem Verständnis daran geknüpften Handlungsfeldern spezifische Reisetypen aus. Bestimmte Reiseanlässe (Universitätsbesuch oder kriegerische Auseinandersetzung) und Mobilitätsformen (wie etwa die Reise zu Pferd) waren eingeschränkt, galten als unschicklich oder standen ausschließlich männlichen Standesangehörigen offen.

Viele Reisebedingungen betrafen jedoch fürstliche Reisende beiderlei Geschlechts. Das Reisen im Allgemeinen hing neben der individuellen Finanzkraft der Reisenden zunächst von den äußeren Bedingungen wie der geographischen Lage und den Voraussetzungen der Verkehrsinfrastruktur ab, die Reisen in ganze Regionen behinderten oder begünstigen konnten.<sup>15</sup> Dazu gehörten das Vorhandensein natürlicher Routen wie schiffbarer Flüsse, die Passierbarkeit von geographischen Hindernissen wie Bergpässen, das Vorhandensein und die wechselhafte Qualität der Wege- und Straßennetze: Eine Reise in oder durch die Niederlande war zu jeder Jahreszeit möglich, die Überquerung der Alpen im Winter schier

---

**12** Besonders die neuere Diplomatieforschung hat Prinzessinnen und Fürstinnen als Akteurinnen sichtbar gemacht, zu deren Handlungsräumen auch das Reisen gehörte. Vgl. Bastian/Dade/Von Thiessen (Hrsg.), *Diplomatie*. (wie Anm. 10), bes. S. 33–129.

**13** *Hamish Scott: Travel and Communications*, in: ders. (Hrsg.), *The Oxford Handbook of Early Modern European History 1350–1750*, Bd. I, *Peoples and Place*, Oxford 2015, S. 165–191 (hier S. 170 f.).

**14** *Bärbel Raschke: Fürstinnenreisen im 18. Jahrhundert. Ein Problemaufriß am Beispiel der Rußlandreise Karolines von Hessen-Darmstadt 1773*, in: Joachim Rees/Winfried Siebers (Hrsg.), *Europareisen politisch-sozialer Eliten im 18. Jahrhundert*. Berlin 2002, S. 183–207 (hier S. 190 f.).

**15** *Scott, Travel* (wie Anm. 13), S. 170.

unmöglich.<sup>16</sup> Den je nach der zu bewältigenden Distanz unterschiedlichen Transportmitteln kam große Bedeutung zu, also den Pferden, Karren und Kutschen, die ein- oder mehrspännig die Bequemlichkeit, Geschwindigkeit und Tagesstrecke bestimmten, die Schlitten, Sänften und Tragsessel, die entweder zur lokalen Fortbewegung dienten oder dann zum Einsatz kamen, wenn die Kutschen aufgrund der Beschaffenheit der Wege nicht mehr weiterkamen.<sup>17</sup> Wechselnde Spurbreiten, Sommer- und Wintergeschirre, die Reiseinfrastrukturen wie etwa die Häufigkeit von Poststationen zum Umspannen der Pferde und zum Ausruhen der Insassen, das Vorhandensein und ebenfalls die Qualität der Unterkünfte am Weg, das Überschreiten territorialer Grenzen, die dabei anfallenden Zölle und erforderlichen Passierscheine, die Gefahr, ausgeraubt oder je nach Reiseziel gar verschleppt zu werden, und die wechselnden Sprachen und Währungen determinierten die Reisebedingungen und waren begleitende ‚widrige‘ Umstände des Reisens, die Männer und Frauen zugleich betrafen. Während auch noch im 17. Jahrhundert für den Herrn das Reiten als standesgemäß angesehen wurde, reisten die Damen nach dem Aufkommen der Kutsche im späten 16. Jahrhundert eher (aber nicht ausschließlich) mit dieser, und zwar je nach Rang, Entfernung und Gefälle ein-, zwei-, vier-, fünf- oder sechsspännig oder im Falle örtlicher Fortbewegung in der oben bereits erwähnten Sänfte oder im Tragsessel. Manche Strecken bewältigten sie schlicht auch zu Fuß, obwohl „die Fortbewegung zu Fuß [als] ein sichtbares Erkennungsmerkmal für Armut“<sup>18</sup> galt. ‚Repräsentative‘ Reisen, die ohne oder im offenen Inkognito durchgeführt wurden, erfolgten meist mit einer umfangreichen Entourage von bis zu mehreren Hundert Personen und Pferden, die eine immense Versorgungslogistik nötig machten.<sup>19</sup> Jeder zusätzliche Mitreisende musste nicht nur entlohnt, sondern auch verköstigt und untergebracht werden. Mit dem Ausbau des Straßennetzes im 18. Jahrhundert und der Umgestaltung von Hauptverkehrsachsen zu breiten Chausseen verbesserte sich die Reiseinfrastruktur und spätestens durch die Einführung der Eisenbahn im 19. Jahrhundert

---

**16** Uwe A. Oster (Hrsg.), *Wege über die Alpen. Von der Frühzeit bis heute*. Darmstadt 2006.

**17** Vgl. die Darstellungen bei *Winfried Löschburg: Von Reiselust und Reiseleid. Eine Kulturgeschichte*. Frankfurt a. M. 1977.

**18** *Klaus Beyrer: Reise*, in: Friedrich Jaeger (Hrsg.), *Enzyklopädie der Neuzeit*. Stuttgart 2005–2012, Sp. 984.

**19** *Norbert Conrads: Das Incognito. Standesreisen ohne Konventionen*, in: Babel/Paravicini (Hrsg.), *Grand Tour* (wie Anm. 2), S. 591–608; auch *Volker Barth: Inkognito. Geschichte eines Zeremoniells*. München 2013. Conrad weist ausschließlich männliche Beispiele auf; Barth bezeichnet das Inkognito als „männlich konnotiertes Zeremoniell“ (S. 309), allerdings scheinen mehrere Inkognitoträgerinnen auf, darunter Christina von Schweden, eine Herzogin von Württemberg und Sophie von Hannover (S. 309 f.).

wurde das Reisen zu einer gängigen Kulturpraxis einer sich stetig verbreiternden Personengruppe mit sich ausweitender sozialer Zugehörigkeit. Ab der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts, dem Reisejahrhundert, war das Reisen und auch das Berichten darüber kein Elitenphänomen mehr, sondern zunehmend von aufgeklärt-bürgerlichem Bildungswillen geprägt.<sup>20</sup> Bei näherer Betrachtung zeigen sich deshalb zunächst die prinzipiellen Gemeinsamkeiten und erst in zweiter Linie die Unterschiede zwischen (fürstlich-)weiblichen und (fürstlich-)männlichen Reisen.

Wo also lagen die Unterschiede? Einer der Unterschiede, die durch die Zugehörigkeit zum sozialen Geschlecht ausgelöst wurde, ist die spezifische Verhaltenskodifizierung, die von Prinzessinnen ein höheres Maß an Tugendhaftigkeit erwartete als von Prinzen.<sup>21</sup> Aber auch der tatsächliche biologische Unterschied zwischen männlichen und weiblichen Reisenden machte einen planenden Umgang mit der regelmäßig einsetzenden „natürliche Reinigung“ notwendig, aber auch mit Schwangerschaften, Fehlgeburten und Niederkünften, die zu längeren Aufhalten oder Verzögerungen führten, die aber keineswegs das Reisen verhinderten. Gerade der weibliche Hochadel ließ sich durch die biologischen Bedingungen des eigenen Geschlechts nicht grundsätzlich vom Reisen abhalten. Die Tatsache, dass Männer zu ihrer Verteidigung stets selbst bewaffnet waren, Frauen jedoch nicht, machte eine zusätzliche personelle Schutzausstattung nötig, die die Kosten erhöhte.

Bislang hat die männliche Reise als Norm und Folie für die Bewertung der weiblichen Reisetätigkeit gedient. An ihrer Häufigkeit, ihren Typen und Funktionen, an ihrer Reichweite und dynastischen Bedeutung ist die Relevanz der fürstlich-weiblichen Reise als ‚Sonderform‘ gemessen worden. Tatsächlich sollte die fürstlich-weibliche Reise aufgrund der Gleichrangigkeit oder prinzipiellen Gleichwertigkeit von Männern und Frauen im dynastischen Verständnis des Hochadels zwar durchaus vergleichend, aber dennoch als eigenständiges Phänomen aus ‚eigenem Recht‘ verstanden werden. Denn „fürstliche und adlige Frauen [standen] stets im Spannungsfeld zwischen Geschlecht und Herrschaft, zwischen Geschlechtszugehörigkeit und den damit verbundenen rechtlichen Grenzen einerseits und Familienzugehörigkeit und den damit verbundenen Verpflichtungen andererseits“.<sup>22</sup> Reiste ein Familienmitglied, so reiste stets die Ehre, die „splendor

---

**20** Scott: Travel (wie Anm. 13), S. 165–191; Beyrer: Reise, in EdN (wie Anm. 18); Werner Paravicini: Vom Erkenntniswert der Adelsreise. Einleitung, in: Rainer Babel/ders. (Hrsg.), Grand Tour (wie Anm. 2), S. 11–22 (hier S. 17); Gabriele M. Knoll: Kulturgeschichte des Reisens. Von der Pilgerfahrt zum Badeurlaub. Darmstadt 2006, Kap. II.

**21** Trauschke, Martina (Hrsg.), Memoiren der Kurfürstin Sophie von Hannover. Ein höfisches Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Göttingen 2014, S. 76.

**22** Keller: Handlungsraum (wie Anm. 10), S. 36.

familias“ des ganzen Hauses, der Dynastie.<sup>23</sup> Fürstliche Reisende, egal ob männlich oder weiblich, waren daher immer Stellvertreter und Stellvertreterinnen ihrer Dynastie. Wurde diese beschädigt, entehrt oder gekränkt, so war die Beschädigung, Entehrung oder Kränkung des Teils gleichzusetzen mit der des Ganzen. Die Bewegung in exterritorialen Gefilden stellte damit eine mögliche Angriffsstelle, eine potentielle Schwächung des Hauses dar. Im Fall der reisenden Prinzessin griff jedoch noch ein zweites Verständnis von Ehre, nämlich die Geschlechts- und Tugendehre, die besonders schützenswert war, solange es sich um unverheiratete Prinzessinnen handelte, deren ‚Marktwert‘ von ihrer Jungfräulichkeit abhing. Verheiratete Fürstinnen reisten auch ohne offizielle diplomatische Mission als Stellvertreterinnen ihres Gemahls und als Reputationsträgerinnen der Dynastie. Witwen hatten eine wichtige Funktion als Mediatorinnen, waren jedoch zugleich (je nach Lebensalter) dem Vorwurf der ‚Wollust‘ ausgesetzt.<sup>24</sup> Obwohl also die allgemeinen Gefahren wie Unfälle, Raub, Verschleppung, Krankheit, Tod und Konfessionswechsel beiden Geschlechtern drohten, wurde sexuelle Libertinage zur besonderen Gefahr in der Fremde für Frauen. Aber auch Männern, denen durchaus ein gewisses Maß an ‚Erfahrungen‘ zugestanden wurde, konnte ihr Verhalten zum Verhängnis werden und die dynastischen Planung empfindlich beeinträchtigen (siehe unten). Um den Verführungen der Fremde, sei es in konfessioneller, sexueller oder allgemein kultureller Art nicht zu erliegen, wurden die eigene Kultur und die eigenen Werte bis hin zum eigenen Essen exportiert. Die Reisenden nahmen eine unterschiedlich große Anzahl an Entourage und Personal mit, vom Koch über den Hofprediger/Priester bis hin zu einer Gruppe von Hofdamen und Fräulein, die die Zentralperson permanent umringten und die soziale Kontrolle garantierten. Mit festem Vorsatz und Durchsetzungsvermögen konnte diese Kontrolle vor Ort gelöst oder kurzfristig aufgehoben werden, allerdings wurden Regelbrüche gegen das Wertesystem des Herkunftshofes durch die Entourage erschwert.

## 2 Quellen

Warum wissen wir so wenig von den Reisen des weiblichen Hochadels?<sup>25</sup> Die literaturwissenschaftliche und historische Reise- und Hofforschung hat sich fast

---

<sup>23</sup> *Beatrix Bastl*: Tugend, Liebe, Ehre. Die adelige Frau in der Frühen Neuzeit. Wien 2000, S. 30.

<sup>24</sup> *Britta-Juliane Kruse*: Witwen. Kulturgeschichte eines Standes in Spätmittelalter und Früher Neuzeit. Berlin 2007, S. 219.

<sup>25</sup> Bislang sind die Quellen noch unvollständig erfasst: In dem bibliographischen Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810 von Wolfgang Griep und Annegret Pelz werden

ausschließlich für die Reiseformen und -funktionen von adligen Männern interessiert und dabei besonders die Bildungsreise, die Prinzenreise als Abschluss der Ausbildung und die (englische) Grand Tour im ausgehenden 17. und vor allem im 18. Jahrhundert in den Fokus genommen.<sup>26</sup> Schwerpunkte der Forschung sind die konfessionell gebundenen, städtischen und höfischen Reiseziele, die Rezeption und der Kulturtransfer besonders vom Besuch italienischer Zielorte (Venedig) als allgemein geteilter ästhetischer und kultureller Kanon.<sup>27</sup> Zudem hat die in Bezug auf Prinzen und Fürsten bessere Quellensituation zu einer intensiveren Erforschung von deren Reisetätigkeit geführt.<sup>28</sup> Zugleich folgte aus der Menge an gegenständlichen Zeugnissen, der Sammlungstätigkeit der Reisenden und deren prägender Bedeutung in den modernen Museumsbeständen Europas die Präferenz der Untersuchung der verschiedenen Dimensionen der Kavaliertour und der Grand Tour.<sup>29</sup> Bildquellen wie Skizzen, Graphiken, Landschaftsgemälde oder Portraits thematisieren nur unter bestimmten Bedingungen fürstlich-weibliche Reisen (siehe unten) und drängen sich als Quellengattung ebenfalls nicht auf.

---

auf knapp 300 Seiten 31 Schriftzeugnisse/Nachweise adliger Frauenreisen erwähnt. *Wolfgang Griep/Annegret Pelz*: Frauen reisen. Ein bibliographisches Verzeichnis deutschsprachiger Frauenreisen 1700 bis 1810 (Eutiner Kompendien, Bd. 1). Bremen 1995; *John Ingamells*: Dictionary of British and Irish Travellers in Italy 1701–1800. Yale 1997 enthält ebenfalls nur wenige Hinweise auf Quellen zu adlig-weiblichen Reisenden; *Joachim Rees/Winfried Siebers*: Erfahrungsraum Europa. Reisen politischer Funktionsträger des Alten Reichs 1750–1800. Ein kommentiertes Verzeichnis handschriftlicher Quellen. Berlin 2005, S. 34–37. Erst in jüngerer und jüngster Zeit sind Editionen von Reisetagebüchern erschienen, so zum Beispiel die der Pauline zur Lippe, die mit ihrem Gemahl und später als Regentin aus privaten, aber auch politischen Anlässen zwischen 1799 und 1818 reiste (Hermann Niebuhr (Hrsg.), Eine Fürstin unterwegs. Reisetagebücher der Fürstin Pauline zur Lippe 1799–1818. Detmold 1990), und der Großherzogin von Oldenburg, die um 1900 nach Konstantinopel reiste: Thomas Weiberg (Bearb.): Zwischen Orient und Ostsee. Die Reisetagebücher der Großherzogin Elisabeth von Oldenburg (Wilhelminische Studien, Bd. 9). Oldenburg 2009.

**26** *Antje Stannek*: Telemachs Brüder. Die höfische Bildungsreise des 17. Jahrhunderts. Frankfurt a. M./New York 2001; *Mathis Leibetseder*: Die Kavaliertour. Adelige Erziehungsreisen im 17. und 18. Jahrhundert. Köln 2004; *Eva Bender*: Die Prinzenreise. Bildungsaufenthalt und Kavaliertour im höfischen Kontext gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Berlin 2011.

**27** Zum Beispiel *Jochen Luckhardt*: Malerei und Divertissement. Reisen Herzog Anton Ulrichs und seiner Familie nach Venedig. Braunschweig 2002.

**28** *Rees/Siebers*: Erfahrungsraum Europa (wie Anm. 25), S. 34–36; *Raschke*: Fürstinnenreisen (wie Anm. 14), S. 184 f.

**29** Andrew Wilton/Illaria Bignamini (Hrsg.), Grand Tour. The Lure of Italy in the Eighteenth Century (Katalog der Ausstellung Tate Gallery London, Oktober 1996 bis Januar 1997). London 1996; *John Henry Merryman*: Thinking about the Elgin Marbles. London 2000.

Welche Quellen können der Erforschung weiblicher Reisetätigkeiten dienen, wenn die Überlieferung nicht die gleiche Dichte aufweist? Die Vielzahl vorliegender Studien zu Königinnen, Fürstinnen, Herzoginnen und Gräfinnen gibt wichtige Hinweise auf deren Reisen.<sup>30</sup> Die oben genannten reisenden hochadligen Frauen sind aus zwei Gründen bekannt: Sie schrieben selbst in Briefen, Reisetagebüchern oder Memoiren darüber oder ihre Lebenswege waren bereits für ihre Zeitgenossen ungewöhnlich und von öffentlichem Interesse begleitet.<sup>31</sup> Neben den genannten Selbstzeugnissen und narrativen Quellen gehören innerhöfische Kommunikationen, Rechnungen, Reisepläne, Reiseinstruktionen, annotierte Reiserouten, Reisezeremonielle und nicht nur allgemeine, sondern spezifisch auf ein weibliches Publikum bezogene Publikationen zu den heranzuziehenden Quellgattungen.<sup>32</sup> Aber auch Leichenpredigten können Aussagen über das Reiseverhalten und die Bewegungsmuster von Fürstinnen enthalten.<sup>33</sup> Der zeitgenössische Diskurs über das Reisen von (adligen) Frauen im Allgemeinen ist widersprüchlich, da er einerseits das Reisen von Frauen entweder nicht thematisierte oder dessen Sinnhaftigkeit bezweifelte, andererseits jedoch die alltägliche Praxis aufscheinen

---

**30** Zum Beispiel Clarissa Campbell Orr (Hrsg.), *Queenship in Europe 1660–1815. The Role of the Consort*. Cambridge 2004.

**31** Vgl. neben den beiden bereits genannten Hartig (Hrsg.), Luise (wie Anm. 8) und Kammerer-Grothaus (Hrsg.), *Markgräfin Wilhelmine, Tagebuch* (wie Anm. 6), die folgenden Editionen: Katja Dimitrieva/Viola Klein (Hrsg.), *Maria Pavlovna. Die frühen Tagebücher der Erbherzogin von Sachsen-Weimar-Eisenach*. Köln, Weimar, Wien 2000; Ingeborg Titz-Matuszak/Peter Brosche (Hrsg.), *Das Reisetagebuch 1807 der Herzogin Charlotte Amalie von Sachsen-Gotha-Altenburg*. Gotha 2003. Zur Rezeption etwa: A. G. Cross: *Contemporary British Responses (1762–1810) to the Personality and Career of Princess Ekaterina Romanova Dashkova*, in: *Oxford Slavonic Papers*, Bd. 27 (1994), S. 41–61.

**32** Ein allgemeiner Ratgeber für *hohe und niedrige Standespersonen* wäre zum Beispiel: *Paul Jacob Marperger: Anmerkungen über das Reisen in Fremde Länder/Dessen rechten Gebrauch und Mißbrauch und den/dem Publico daraus entstehenden Nutzen oder Schaden*. Dresden und Leipzig 1733, unter: <http://diglib.hab.de/drucke/ac-239-2/start.htm> (zuletzt abgerufen am 22. Mai 2017). Marperger nennt verschiedene Berufsgruppen und Motive: Handwerker, Kaufleute, Gelehrte, Geistliche, Soldaten, Zivilpersonen im Staatsdienst, Landesherren; zur Erhaltung der Gesundheit, *Lust-Reisen*, Reisen aus Sicherheitsgründen (Pest/Krieg), Reisen, um dem Gesetz zu entgehen, Reisen, um *Altherthümer* und moderne Sehenswürdigkeiten zu besuchen (S. 4–8). Dass Frauen als Reisende hier und andernorts nicht explizit erwähnt werden, bedeutet nicht, dass es keine reisenden Frauen gab, sondern dass die Autoren keine Notwendigkeit einer separaten Erwähnung sahen.

**33** Vgl. zum Beispiel den Lebenslauf im Rahmen der Leichenpredigt auf Herzogin Johanna Magdalena von Sachsen-Weißenfels (1656–1686), in der regelmäßige Reisen zwischen Altenburg, Weißenfels und Halle aufscheinen: *Anonym: Letztes Denckmal [...]. Weißenfels 1686* (HAB Wolfenbüttel, Lpr. Stolb. 19551).

lässt.<sup>34</sup> Apodemiken, also „Schriften, die Anweisungen zum richtigen Beobachten und Verhalten auf Reisen gaben und darüber hinaus auch historisch, theoretisch und methodologisch über das Reisen reflektierten“,<sup>35</sup> spiegeln das Reisen als breiter werdende Kulturpraxis der späthumanistischen Bildungsreise, die Blütezeit der adligen Kavaliertour bis hin zur aufgeklärt bürgerlichen Bildungsreise und die Notwendigkeit solcher reisebegleitenden Handbücher. Sie entwickelten sich im frühen 16. Jahrhundert in den Druckorten Basel, Frankfurt und London, fanden ab dem frühen 17. Jahrhundert europaweit Verbreitung und endeten 1795 mit Franz Posselts *Apodemik oder die Kunst zu reisen*.<sup>36</sup> Frauen wurden jedoch nicht erst hier explizit – und in diesem Fall freilich kritisch – als Publikum angesprochen. Dass auch Frauen im Allgemeinen bereits um 1700 selbstverständlich reisten, zeigen dagegen verschiedenen Publikationen, wie etwa das populäre *Frauenzimmerlexicon* von Amaranthes 1715, das Einträge zum *Reisebuch*, der *Reisebekleidung* und der *Reisekohle* zum Nachzeichnen des Gesehenen beinhaltet, oder etwa der *Curieuse Frauenzimmer und Reise-Handkalender*, erstmals 1717 mit der sechsten Auflagen von 1737 in Erfurt erschienen, der einen Messekalender und damit quasi eine Reiseaufforderung enthielt.<sup>37</sup> Die Forschung hat zudem bereits exemplarisch gezeigt, dass sich Fürstinnen anhand allgemeiner Reiseliteratur auf ihre eigenen Reisen vorbereiteten und sich auch unterwegs mit Reiseführern versorgten.<sup>38</sup>

Zedlers *Universallexicon* aus der Mitte des 18. Jahrhunderts enthält mehr als zwanzig Lemmata, die den Begriff Reise beinhalten, darunter auch ein *Trisenet (= Pulver) für Schwangere, so [...] weit reisen müssen*. Hier wird deutlich, dass das Reisen zu den üblichen Alltagspraktiken von (adligen) Frauen gehörte und auch Schwangerschaften keinen Hinderungsgrund darstellten.<sup>39</sup> Leonard Chris-

---

**34** Einschläge Traktate wie etwa die Gruppe der protestantischen Hausvätertraktate, legen (nieder-)adlige Frauen auf ihre Häuslichkeit fest. Das Reisen als solches erwähnt zum Beispiel Florinus nur in Bezug auf den korrekten Umgang mit dem Reitpferd. *Franz Philipp Florinus: Oeconomus Prudens et legalis [...]*. Nürnberg 1705, S. 934 f.

**35** *Justin Stagl: Apodemiken – eine räsonierte Bibliographie der reisetheoretischen Literatur des 16., 17. und 18. Jahrhunderts*. Paderborn u. a. 1983, S. 7.

**36** Ebd., S. 107–118. Ein berühmtes Werk stellt Fénelons *Telemaque* (Den Haag 1699) dar, der Reise-, Bildungsroman und Fürstenspiegel zugleich ist (dt. Übers. 1715).

**37** *Gottlieb Sigmund Amaranthes: Nutzbares, galantes und curioses Frauenzimmer-Lexicon*. Frankfurt a. M./Leipzig 1715, unter [http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/corvinus\\_frauenzimmer\\_1715](http://www.deutschestextarchiv.de/book/view/corvinus_frauenzimmer_1715) (zuletzt abgerufen am 27. Mai 2017), Sp. 1603.

**38** *Raschke: Fürstinnenreisen* (wie Anm. 14), S. 183 f.

**39** *Abreise, Messe-Reise, herrliche Reise, die Reisebeschreibung, das Reisegeld und die Reisekosten, die Reisekappe, den Reisekoffer und das Reisen an fremde Orte, Wanderung, Wandschafft, den Reisenden, den Reisepaß, die Sabbaths-Reise, Sicherheit derer Reisenden, ein Trisenet für Schwangere, so erschrocken oder weit reisen müssen*, ein Lemma zum *Verreisen*, ein

toph Sturm beschrieb 1704 in der *geöffneten Raritätenkammer* die Funktion des Reisens als

beste Schule des Lebens, als da man täglich in dem grossen Buche der Welt etwas Neues zu lernen auffkriegt. [...] Man soll sich auff Reisen durch löbliche Sitten und frembder Weisheit qualificiren; Man soll mehr um die Wissenschaften, Seltenheiten der Natur, und Antiquitäten auswärtiger Nationen, und andre sehenswürdige Sachen bekümmert seyn, als daß viele unnütze Leute sich begnügen lassen, wenn sie Prächtige Paläste, Gärten, Spring-Brunnen, Bereiter, Fecht- und Tanz-Meister besuchen, und sich Wunder-Dinge einbilden, wenn sie nach Hause kommen und doch weder rechte Klugheit erlernen haben noch von was in der That galantes discouriren können [...].<sup>40</sup>

Sturm richtete sich an reisende *Curiosi* und schloss damit Frauen der sozialen Eliten als Zielgruppe keineswegs aus. Eine kluge Konversation, die auch auf Reiseerfahrungen gründete, gehörte zu den Grundkenntnissen beider Geschlechter:<sup>41</sup>

*Denn kein nothwendiger Stück der politen Welt ist, als wann man mit einem ieden honetten Menschen, er sey, wes Standes er wolle, bey Gelegenheit sich mit anständigen Gesprächen unterhalten kann.*<sup>42</sup>

Die Reisepraxis als Teil der Alltagskultur hochadliger Damen scheint nicht unter dem Einfluss des publizistischen Diskurses gestanden zu haben, denn dieser zielte auf ein bürgerliches Publikum ab.<sup>43</sup> Tatsächlich sind das offizielle fürstlich-weibliche Reisen und die Vorgaben des Reisezeremoniells für Fürsten deckungsgleich (siehe unten). Traktatliteratur ist zur Ergründung der hochadlig-weiblichen Reise also nur in sehr allgemeiner Form aussagekräftig. Jedoch können indirekte Nachweise von Reisen über Erwähnungen, Messerechnungen, Besuchsbücher in Sammlungen und Museen Aufschluss geben über die häufigen Bewegungen der Prinzessinnen und Fürstinnen.<sup>44</sup> Auch die materiellen Zeug-

---

Lemma zum *Unvermutheten Reisen, Wegfertig oder Reisefertig, das Reise-Maß, Zug, Reise oder Wanderung, Bündel, das Reise-Geräth der Gesellen*. Vgl. Johann Heinrich Zedler (Hrsg.), *Universal-Lexicon* [...]. Halle und Leipzig 1731–1754, unter: <https://www.zedler-lexikon.de/index.html?c=startseite&l=de> (zuletzt abgerufen am 15. Juni 2017).

<sup>40</sup> Leonard Christoph Sturm: *Die geöffnete Raritäten- und Naturalien-Kammer* [Des geöffneten Ritterplatzes dritter Theil, Hamburg 1705], Hamburg 1704, Vorrede, S. 4–6 (hier S. 4 f.).

<sup>41</sup> Ronald G. Asch: *Europäischer Adel in der Frühen Neuzeit. Eine Einführung*. Köln u. a. 2008. Ziel sei die „Kunst der Konversation“ gewesen, S. 155.

<sup>42</sup> Sturm: *Raritäten- und Naturalien-Kammer* (wie Anm. 39), S. 6.

<sup>43</sup> Vgl. etwa Posselts apodiktische Absage an die weibliche Reise: *Franz Posselt: Apodemik oder die Kunst zu reisen*. 2 Bde., Leipzig 1795, Bd. 1, S. 733–736.

<sup>44</sup> Vgl. das Besucherbuch von Kunsthaus und Museum Fridericianum 1769–1796 Kassel, unter: <http://portal.ub.uni-kassel.de/besucherbuch/datenbank.php?lang=de> (zuletzt abgerufen am 14. Juni 2017), das Einträge vieler reisender hochadliger Frauen aufweist.

nisse der weiblichen Reisetätigkeit wie klappbare Reisebetten oder Sitzsäcke, um die Bequemlichkeit der Reise zu erhöhen, Reiseküchen, Reiseapotheken, Reisekleidung, Schreibzeug und Necessaires sind Ausdruck des Reisens als einer üblichen und nicht etwa außergewöhnlichen Kulturpraxis der weiblichen Eliten.<sup>45</sup>

### 3 Reisetypen

Bislang hat die Forschung nur einen Typus der weiblichen Reise aufgrund ihrer dynastischen Relevanz als politische Allianzen zur Kenntnis genommen: die Brautfahrt als notwendiges und daher legitimes und unbestrittenes Motiv adlig-weiblicher Reiseerfahrung, als räumliches Heraustreten aus dem heimatlichen Territorium und als Übertreten in einen neuen Wirkungskreis.<sup>46</sup> Wegen ihres Status als dynastisch bedeutungstragende und symbolisch begleitete Bewegung im Raum ist sie als Sonderform der adlig-weiblichen Reise zu verstehen, die mit dem Begriff der Migration als dauerhafte Form der Mobilität zu beschreiben wäre.<sup>47</sup>

---

**45** *Alexa-Beatrice Christ*: „Was er füglich entbehren kann, lasse er zurück“. Reisegepäck im Spiegel von Apodemiken des ausgehenden 18. Jahrhunderts, in: Schlossmuseum Darmstadt (Hrsg.), *Unterwegs ...* (wie Anm. 9), S. 9–26.

**46** *Tobias Hübner*: Beschreibung der Reiß, [...] Des Durchleuchtigsten ... Herrn Friederichen deß Fünften, Heidelberg 1613. Tafel 7 zeigt die Ankunft des Zuges vor Heidelberg; *Mark Brayshay*: The Choreography of Journeys of Magnificence. Arranging the Post-Nuptial Progress of Frederick, the Elector Palatine, and Princess Elizabeth of England from London to Heidelberg in 1613, in: *Journal of Early Modern History* 12 (2008), S. 383–408. Sara Smart/Mara R. Wade (Hrsg.), *The Palatine Wedding of 1613. Protestant Alliance and Court Festival*, Wiesbaden 2013, bes. S. 371–426 (Progress to and Reception in Heidelberg) und Tafel 8 (Adam Willaerts, 1619, „Embarkation at Margate“, S. 654) und Tafel 14 („Entry of Duke Johann Casimir of Pfalz-Lautern and his wife into Frankenthal“, 1577, S. 657); *Helen Watanabe-O’Kelly*: Cultural Transfer and the Eigtheenth-Century Queen Consort, in: *German History* Bd. 34/2 (2016), S. 279–292. Vgl. das HERA-Projekt *Marriage Cultures. Queens Consort and European Identities 1500–1800*, unter: <http://www.marryingcultures.eu/maps> (zuletzt abgerufen am 17. Mai 2017), hier „marriage Journeys“. Besonders interessant ist der von Zedler benannte Rechtsbegriff der *notwendige Reise* [...] *welche jemand entweder des gemeinen bestens wegen vornehmen muss, oder, in deren Unterbleibung ihm oder denen Seinigen ein [...] unverwindlicher Schade bevorstehet* (Zedler (wie Anm. 39), Bd. 24, Sp. 1452f.). Dieses Argument könnte zur Untermauerung von Reiseprojekten Anwendung gefunden haben.

**47** Zu Brautfahrten und Brautschätzen vgl. *Christiane Coester*: Brautfahrten. Grenzüberschreitungen und Fremdheitserfahrungen adliger Frauen in der Frühen Neuzeit, in: *Francia* 35 (2008), S. 149–168; *Michaela Völkel*: „Ihr gehört das Gut: Wie darf ich mich drum kümmern, was sie mit ihm thut?“ Zur materiellen Kultur hochadeliger Frauen in Brandenburg-Preußen, in: *KultGeP Vorträge und Forschungen* 2 (2015), S. 1–31; *Elena Taddei*: Fremde Fürstinnen in Ferrara. Heiratsmigration zwischen Integration und Fremdsein im 16. Jahrhundert, in: dies./Michael Müller/Robert Rebitsch



**Abb. 1:** Anonym. Die Hochzeit zwischen Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653) und Magdalene von Bayern (1587–1628), Hochzeitszug, Empfang, Kirchgang, Vermählung; München, 1613.

Bildliche Darstellungen der Brautfahrt zeigen entweder ein dokumentarisches Interesse am Geschehen oder stellen die Brautfahrt als mythisch überhöhte Rite de Passage dar, wie sie zum Beispiel Peter Paul Rubens Gemälde *Ankunft der Maria de Medici in Marseille* nach der Schiffsreise von Livorno im Jahr 1600 zeigt,

(Hrsg.), *Migration und Reisen. Mobilität in der Neuzeit* (Innsbrucker Historische Studien 28). Innsbruck u. a. 2012. S. 43–54; Eine bislang kaum erforschte Brautfahrt ist die der Amélie Auguste von Leuchtenberg (1812–1873), Enkelin von König Maximilian I. von Bayern. Sie heiratete 1829 Kaiser Peter I. von Brasilien und reiste mit 17 Jahren teilweise inkognito von München über Ostende zunächst nach Portsmouth und von dort sechs Wochen mit dem Schiff nach Rio de Janeiro (*Barth*: Inkognito (wie Anm. 19), S. 189). 1831 kehrte das Paar nach Europa zurück. Nach dem Tod des Gemahls bewegte sie sich regelmäßig zwischen Lissabon und München. Zum Verfahren der Brautübergabe und zu diskursiv-juristischen Aspekten siehe *Michael Stolleis*: Die Prinzessin als Braut, in: Joachim Bahner/Christoph Gramm u. a. (Hrsg.), *Verfassung – Philosophie – Kirche*. Berlin 2001, S. 45–57.

die die französische Königinwitwe mehr als zwanzig Jahre später selbst zur Stabilisierung ihrer Position in Hinblick auf eine höfische Öffentlichkeit in Auftrag gab.<sup>48</sup> Während Rubens Gemälde den Moment des territorialen Eintritts in den neuen Herrschaftsraum einfängt und die Schiffsreise nur fragmentarisch angedeutet wird, bildet der anonyme Kupferstich der Vermählung zwischen Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von Pfalz-Neuburg (1578–1653) und Magdalene von Bayern (1587–1628) in München 1613 ein Bilddokument aus, das Details wie die exakte Bezeichnung der Personen und deren An- und Abreise und die einzelnen Szenen der Hochzeit aufnimmt (Abb. 1). Neben der Brautfahrt wurden besonders zeremonielle Bewegungsmotive bildlich festgehalten, so etwa die Huldigungsreise Maria Theresias 1740.<sup>49</sup> Aber auch andere Reisetypen finden sich in bildlichen Darstellungen.<sup>50</sup> Trotz einzelner Funde ist das Bildthema der reisenden Prinzessin, Fürstin oder Fürstinnenwitwe vergleichsweise selten, besonders die ‚zweckfreie‘ Bewegung im Nahraum, wie beispielsweise die Kreidezeichnung von Dirk Maes aus dem frühen 18. Jahrhundert zeigt.<sup>51</sup>

In den Textquellen findet sich dagegen neben der Brautfahrt eine Vielzahl an Reiseanlässen, Motiven und Auslösern fürstlich-weiblicher Reisen.<sup>52</sup> Dazu

---

**48** Peter Paul Rubens, Die Ankunft der Maria de' Medici im Hafen von Marseille 1600 (Débarquement de Maria de' Medici au port de Marseille (3 novembre 1600), Paris, Musée du Louvre, 1622–1625. Zur Reise von Livorno nach Marseille bis zum Königshof mit 2000 Personen vgl. *Hübner/Regtmeier*: Maria de' Medici (wie Anm. 3), S. 45–48; vgl. auch folgende Abb.: Sophie von Hannover, Einholung der Braut 1668, Kupferstich von Georg Krikau, Hannover, Niedersächsische Landesbibliothek C 15746, 2. Sammelband Joh. Friedrich.

**49** Elias Baeck, Eigentliche Abbildung des prächtigen Zugs (Huldigung der N. Ö. Stände an Ihr. Königl. Maj. Maria Theresia), Politisches Flugblatt, 1740, Bayrische Staatsbibliothek München, 45d0253a.

**50** Johannes Lingelbach, Königin Christina von Schweden (1626–1689) auf dem Weg nach San Paolo fuori le Muro, Staatliche Museen Berlin, Gemäldegalerie, Invr. 443; Auch Erasmus de Bie, View of the Meir, Antwerpen, Rockox House, Öl auf Leinwand 118 x 85 cm, zeigt die Durchreise der Christina von Schweden; Valentin Wagner, Reiseskizzenbuch: Landgraf Georgs von Hessen Gepäckstrain, 1631–1638, Tusche, Feder, 10 x 13,7 cm, Albertina, Wien, 3364r. 3382\_83R zeigt das Aussehen eines Transportkarrens, einer „frühen“ Kutsche.

**51** Dirk Maes (1659–1717), Park mit großem Bassin, Statue, Kutsche und Reitern (Detail), Schwarze Kreide, grau laviert, 13,5 x 20,5 cm (Albertina Wien, IV10375) = Titelvignette dieses Bandes. Die repräsentative Gestaltung der Kutsche, die sechsspännig gefahren wird, der Vorreiter und die berittene, livrierte Entourage verweist auf einen lokalen Ausflug einer Prinzessin oder Herzogin, die sich schemenhaft im Innern der Kutsche ausmachen lässt. Im Bildaufbau der Landschaft kommt der Szene jedoch nur die Aufgabe einer Staffage zu.

**52** Vgl. auch die vorgeschlagenen Typologien bei *Raschke*: Fürstinnenreisen (wie Anm. 14), S. 183–207 und in der Einleitung von *Rees/Siebers*: Erfahrungsraum Europa (wie Anm. 25), S. 36–38. *Brian Dolan*: Ladies of the Grand Tour. London 2001. Brian Dolan stellt die Reismotive der

gehören die Verlegung des Lebensmittelpunktes, mehrtägige oder mehrwöchige Verwandtenbesuche, mit konkretem Anlass (Krankenbesuch, Geburt eines Kindes) oder aber aus praktischen Gründen der Übernachtung unterwegs zu anderen Zielen, Fahrten, die der eigenen Gesundheit dienten, der Besuch von Festivitäten und Divertissements (Messebesuche/Karneval), Kultur- und Bildungsreisen, territorial-politische Anlässe wie die Teilnahme an Landtagen oder der Besuch des Reichstags, Einzüge oder Trauerzeremonielle, territoriale Verwaltungsangelegenheiten (wie etwa die Inspektion von Regalen oder Ämtern) oder dynastisch-diplomatische Reisen im Zusammenhang mit der Eheanbahnung. Auch Geleit für weibliche Familienmitglieder zeigt sich häufig als Motiv. Reisen aus religionspolitischen, konfessionellen oder spirituellen Gründen stellten einen weiteren Reiseanlass dar, wie etwa Wallfahrten, die Hinwendung zum Pietismus oder die Anbahnung und Durchführung eines Konfessionswechsels. Ein zusätzlicher Typus scheint in den Reisen zum Reputationserhalt auf, etwa aus ‚amourösen‘ Gründen wie die Abreise oder die Vermeidung von bestimmten Orten.<sup>53</sup> Umgekehrt diente das Aufsuchen bestimmter Orte als Deckmantel für sozial unerwünschte Ereignisse wie die Pflege von außerehelichen Beziehungen oder auch zur Vertuschung einer illegitimen Schwangerschaft. Nicht zuletzt hatte die Vermeidung mancher Orte, etwa aufgrund des Ausbruchs der Pest, den Schutz des eigenen Lebens zum Ziel, wie auch die Flucht vor den zu fürchtenden Folgen von Krieg oder drohender Gewalt.

Nur in wenigen Fällen zeigt sich in den Quellen ein isolierter Reisetypus, der ausschließlich einem Anlass folgte.<sup>54</sup> War zum Beispiel der Hauptgrund der Besuch eines Heilbades, wurden auf dem Hin- oder Rückweg Zwischenstationen bei Verwandten eingelegt und Sehenswürdigkeiten entlang des Weges besucht. Die Bäderreise war also zugleich Verwandtenbesuchs- und Bildungsreise, auch gab es insbesondere hier Mischformen. Das über das Reich und die angrenzenden Territorien verteilte dynastische oder durch Freundschaften verpflichtete

---

englischen Frauen des 18. Jahrhunderts unter den Leitgedanken der ihnen bis dahin verwehrteten Bildung bzw. Selbst- und Persönlichkeitsbildung, gepaart mit Freiheit und Unabhängigkeit von engen heimischen Familienkonstellationen. Nicht wenige Frauen der sozialen Eliten hätten eine Lösung für eine unglückliche Ehe in ausgedehnten Europareisen gefunden. Seine Beispiele stammen jedoch weitestgehend aus nichtadligem Milieu. Die von Dolan aufgestellte Liste der Reismotive und Kategorien: „Education and Improvement“, „Liberty and Independence“, „Fashionable Society and Foreign Affairs“, „Sea Breezes and Sanity“, „Fine Art and Fashion“.

<sup>53</sup> Tauschke (Hrsg.), *Memoiren* (wie Anm. 21), S. 68 f. Sophie entzieht sich durch mehrfache Ortswechsel einem Verehrer. Zugleich wird auch deutlich, dass ein überstürztes Aufbrechen gern von dem Gerücht einer Schwangerschaft begleitet wurde (S. 100 f.).

<sup>54</sup> *Rees/Siebers: Erfahrungsraum Europa* (wie Anm. 25), S. 36.

Personen- und Höfenetzwerk machte das Von-Station-zu-Station-Reisen durch die „uniforme Hospitalität der Höfe“<sup>55</sup> zumindest für die Zentralperson leicht, wenn auch sozial ermüdend. Auch die freien Reichsstädte waren an einer guten Beziehung interessiert, bereiteten ehrenvolle Empfänge vor, sorgten für Nahrung, gaben Gastgeschenke aus und stellten die besten Häuser vor Ort als Logements zur Verfügung.<sup>56</sup> Die durch die Besuche des weiblichen Hochadels immer wieder von neuem bestätigten und gefestigten Beziehungen bedienten das Verweissystem der verschiedenen sozialen Netzwerke; ein guter oder schlechter Bericht über den Empfang konnte dabei empfindliche Folgen haben und zur Meidung dieser Orte und damit zum sozialen Ausschluss führen, was besonders für die kleineren und Kleinsthöfe eine Schmälerung ihrer Reputation bedeutete. Das Durchreisen der Fürstinnen und Prinzessinnen mit ihrer Entourage hatte also eine erhebliche Bedeutung für die durchreisten Orte, wenn auch aufgrund der großen finanziellen Belastungen, die mit deren Beherbergung einhergingen, nicht nur eine positive.

Anhand der unterschiedlichen Dauer der Reisen, vom Tagesausflug bis hin zum mehrmonatigen oder gar mehrjährigen Aufenthalt, und besonders aber der dabei zurückgelegten Wegstrecke ergeben sich Bewegungstypen, die als *lokale*, *innerterritoriale*, *transterritoriale* und *transnationale* Reisen eingeordnet werden können. Sie sollen im Folgenden am Beispiel der Reisen Prinzessin Sophies von der Pfalz, spätere Herzogin/Kurfürstin von Hannover, vorgestellt werden.

---

<sup>55</sup> *Paravicini*: Erkenntniswert (wie Anm. 20), S. 15.

<sup>56</sup> Zur Organisation, Vorbereitung und politischen Funktion einer fürstlich-weiblichen Reise siehe *Mark Brayshay*: Long-distance royal journeys. Anne of Denmark's Journey from Stirling to Windsor in 1603, in: *The Journal of Transport History* Bd. 25/1 (2004), S. 1–21.

#### 4 Die Reisen der Prinzessin Sophie von der Pfalz, der späteren Herzogin/Kurfürstin von Hannover (1630–1714)



**Abb. 2:** John Smith, Sophie von Kurpfalz (1630–1714), Herzogin von Braunschweig-Lüneburg und Kurfürstin von Hannover, Erbprinzessin von Großbritannien, 1706.

Sophie von Hannover wurde 1630 als zwölftes Kind des Kurfürsten Friedrich von der Pfalz (1596–1632) und Elisabeth Stuart (1596–1662) in Den Haag geboren. Die ersten zwanzig Lebensjahre verbrachte sie in Holland, die folgenden acht Jahre nach der Restitution am kurpfälzischen Hof ihres ältesten Bruders Karl Ludwig (1617–1680) in Heidelberg bis zu ihrer Heirat mit dem nachgeborenen Ernst August von Braunschweig-Lüneburg (1629–1698). Aus der Ehe gingen sieben Kinder hervor, darunter Sophie Charlotte (1668–1705), die spätere Königin von Preußen. Im Jahr 1692 wurde Ernst August von Kaiser Leopold I. (1640–1705) die neunte Kur zuerkannt. Für die politische Geschichte Europas wurde Sophie durch den englischen Act of Settlement von 1701 bedeutend, dessen Ziel die Verhinderung katholischer Monarchen in England darstellte und aufgrund dessen Sophies erstgeborener Sohn Georg Ludwig (1660–1727) nach dem Tod der kinderlosen Queen Anne 1714 als Georg I. den englischen Thron bestieg.<sup>57</sup> In der Folge wurden bis 1837 Kurhannover und der englische Thron in Personalunion geführt. Das Interesse der Forschung gilt besonders Sophies Position als Stammutter des englischen Königshauses, das mit dem dreihundertjährigen Thronjubiläum 2014 nochmals intensiviert wurde. Im selben Jahr erschien die kommentierte, ins Deutsche übersetzte Neuedition des Textes, der diesen Ausführungen zugrunde liegt.<sup>58</sup>

Im Jahre 1681, mit 51 Jahren, nachdem mehrere nahestehende Verwandte gestorben waren und Sophie selbst mit dem Tod rechnete, der doch erst 35 Jahre

---

<sup>57</sup> Zum Zeitpunkt des Act waren von den Kindern der protestantischen Elisabeth Stuart nur zwei Töchter am Leben: Sophie und ihre kinderlose und zum Katholizismus konvertierte Schwester Luise Hollandine. Vgl. den Ausstellungskatalog Katja Lembke (Hrsg.), *Hannovers Herrscher auf Englands Thron 1714–1837* (anlässlich der Sonderausstellung „Als die Royals aus Hannover kamen. Hannovers Herrscher auf Englands Thron 1714–1837“ im Niedersächsischen Landesmuseum Hannover und im Museum Schloss Herrenhausen, 17. Mai bis 5. Oktober 2014). Hannover 2014; *Christine van den Heuvel: Sophie von der Pfalz (1630–1714) und ihre Tochter Sophie Charlotte (1668–1705)*, in: Kerstin Merkel/Heide Wunder (Hrsg.), *Deutsche Frauen der Frühen Neuzeit*. Darmstadt 2000, S. 77–92; *Mathilde Knoop: Kurfürstin Sophie von Hannover*. Hildesheim 1963; *Adolf Köcher: Geschichte von Hannover und Braunschweig 1648–1714*, Leipzig 1884–1895 (2 Bde.); *Georg Schnath: Geschichte Hannovers im Zeitalter der neunten Kur und der englischen Sukzession 1674–1714*, Bd. 1, Hildesheim 1976; *Ute Daniel: Zwischen Zentrum und Peripherie der Hofgesellschaft. Zur biographischen Struktur eines Fürstinnenlebens der Frühen Neuzeit am Beispiel der Kurfürstin Sophie von Hannover*, in: *L'Homme. Zeitschrift für Feministische Geschichtswissenschaft* 8 (1997), S. 208–218.

<sup>58</sup> Trauschke (Hrsg.), *Memoiren* (wie Anm. 21). Originale Abschrift: Niedersächsisches Staatsarchiv Hannover, Hann. Des. 91 Kurfürstin Sophie, 4.

später erfolgte, beendete sie ihre Memoiren.<sup>59</sup> Sophie schrieb: *jetzt, wo ich fünfzig Jahre alt bin, denke [ich immerzu], daß es nicht lange dauern wird, bis ich meiner Schwester und meinem Bruder [in den Tod] folge.*<sup>60</sup> Der Kontext ist allerdings nicht nur in der Lebenskrise zu verorten, sondern in dem schwelenden Konflikt um die Frage der Erbansprüche um das Herzogtum Braunschweig-Lüneburg zwischen dem älteren Bruder Herzog Georg Wilhelm von Braunschweig-Lüneburg (1624–1705) und dem jüngeren Bruder Ernst August. Georg Wilhelm war zunächst 1656 als Gemahl für Prinzessin Sophie vorgesehen worden, hatte jedoch nach dem Verlöbnis auf einer Reise nach Venedig dort eine ungewollte Schwangerschaft provoziert und musste damit die geplante Verbindung lösen.<sup>61</sup> Zur Schadensbegrenzung kam es zum Brüdertausch, wobei Georg Wilhelm versprach, auf ein Konnubium und damit auf die Chance auf rechtmäßige Erben zu verzichten. Damit wurden Sophies zukünftige Kinder zu den Erben des Herzogtums erhoben. Bereits 1664 verband sich Georg Wilhelm jedoch mit Eleonore d'Olbreuse (1639–1722), die er über mehrere Schritte am Hof etablierte und letztlich entgegen seiner Zusage 1676 ehelichte.<sup>62</sup>

Sophies Memoiren dienten primär dazu, ihre königliche Abstammung zu betonen, die Rechtmäßigkeit ihrer Ansprüche mit Hilfe von Abschriften eingeflochtener Dokumente zu untermauern und vielleicht zugleich – auch wenn das Manuskript nie veröffentlicht wurde – in publizistische Konkurrenz mit ihrer Schwägerin Eleonore d'Olbreuse und der Geliebten ihres Mannes, Maria Mancini (1639–1715), zu treten, die beide kurz zuvor Memoiren publiziert hatten.<sup>63</sup> Im

---

<sup>59</sup> Die einzige Version davon, eine annotierte Abschrift von niemand anderem als dem hannoverischen Hofrat Gottfried Wilhelm Leibniz (1646–1716), wurde erst 1850 im königlichen Archiv des Landes Hannover entdeckt. Eine erste französische originalsprachliche Ausgabe erschien 1879, eine englische Übersetzung 1888 und eine deutsche Ausgabe 1913. Vgl. *Ulrich Klappstein*: Zur Textgestalt der Memoiren und zu dieser Übersetzung, in: Trauschke (Hrsg.), *Memoiren* (wie Anm. 21), S. 185–193.

<sup>60</sup> Ebd., S. 153.

<sup>61</sup> Alheidis von Rohr vermutete eine Geschlechtskrankheit. *Alheidis von Rohr*: Sophie Kurfürstin von Hannover (1630–1714) (Begleitband. zur Ausstellung Histor. Museum am Hohen Ufer Hannover). Hannover 1980, S. 31.

<sup>62</sup> *Michael Sikora*: Dynastie und Eigensinn. Herzog Georg Wilhelm von Celle, Eleonore d'Olbreuse und die Spielregeln des Fürstenstandes, in: Heiko Laß (Hrsg.), *Hof und Medien im Spannungsfeld von dynastischer Tradition und politischer Innovation zwischen 1648 und 1714* (Rudolstädter Forschungen zur Residenzkultur, Bd. 4). München 2008, S. 19–30.

<sup>63</sup> Laut Dreier (*Helke Dreier*: *Memoirs as Dynastic Means of Legitimization: Duchess Sophie of Hannover*, in: *Biography*, Bd. 27/3 (Sommer 2004), S. 495–516, hier S. 514) handelt es sich dabei um den Druck: *Maria Mancini*: *Apologie ou les vérifiables mémoires de Mad. Mancini ... Leiden 1678* und *Eleonore d'Olbreuse*: *Avanture historique, écrite par l'ordre de Madame\*\*\**. Paris 1679.

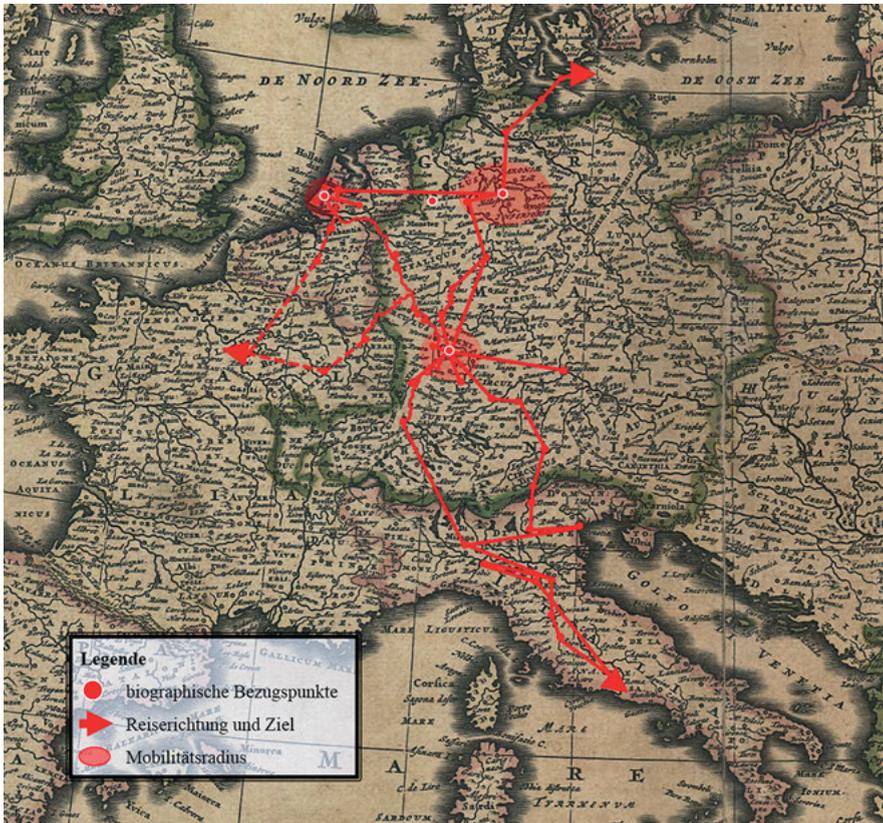
Jahre 1685 wurde Gottfried Wilhelm Leibniz damit betraut, eine Geschichte des Welfenhauses zu verfassen. Es ist deshalb zu vermuten, dass Sophies Memoiren nicht nur die Funktion eines Selbstzeugnisses hatten, sondern als Basis offizieller Geschichtsschreibung dienen sollten.<sup>64</sup>

Prinzessin Sophie berichtete ausführlich in ihren chronologisch verfassten Memoiren von ihren Reisen. Obwohl die zu den Selbstzeugnissen zählende Gattung der Memoiren aufgrund der gefilterten, retrospektiven Narration nicht uneingeschränkt als historische Quelle verwendet werden kann, sind die Aussagen aufgrund ihrer „diskursiven Zeitgenossenschaft“ dennoch glaubwürdig.<sup>65</sup> Bis 1681 fand Sophie fünf größere Reisebewegungen sowie einzelne kleinere Ausflüge erwähnenswert: Reisen in den Niederlanden (1630–1650), mehrere Reisen im Reich, darunter die Brautfahrt (1658), nach Italien (1664–65), gemeinsam mit ihrem Gemahl, jedoch teilweise zeitversetzt und mit je eigener Suite, nach Frankreich (1679) alleine mit ihrer Tochter und gemeinsam nach Dänemark (1680). Sophies Memoiren zeigen nur einen kleinen Ausschnitt ihrer Reisetätigkeit, nämlich die Reisen, die als kritische Lebensereignisse persönlich bedeutsam waren, oder solche, die sie dynastisch oder politisch für relevant hielt. Wie überaus wichtig die Reisen waren, beweist der große Raum, den dieses Thema im Rahmen der Memoiren einnimmt. Ohne meist präzise Zeitangaben zu nennen, ist die Erzählung ereignisorientiert und enthält primär Beschreibungen, ohne Introspektion; sie taucht an verschiedenen Stellen ausführlich in die Geschehnisse ein und fährt dann wieder in großen Bögen fort.

---

**64** Sie waren nie zur Veröffentlichung vorgesehen. Leibniz' Kommentaren ist zu entnehmen, dass er Vereinheitlichungen in Bezug auf die Verwendung von Zeitformen und orthographische Korrekturen vorschlug. *Klappstein*: Textgestalt (wie Anm. 59), S. 189 f. Zur Editions-geschichte siehe auch *Dreier*: *Memoirs* (wie Anm. 63), S. 500 f.

**65** *Dreier*: *Memoirs* (wie Anm. 63), S. 496 in Anlehnung an Katharina von Hammerstein. Die im Rückblick geschilderten Ereignisse und Bewertungen, seien „historiography strongly mediated by the filter of subjective perception“ und „description of things past from the subjective point of view“, ebd., S. 498. Zu den komplexen Zusammenhängen zwischen literarischen Traditionen und Reisebeschreibungen siehe *Stephan Conermann*: Reiseberichte als Erzähltexte, in: ders./Bekim Agai (Hrsg.), „Wenn einer eine Reise tut, hat er was zu erzählen“. Präfiguration – Konfiguration – Refiguration in muslimischen Reiseberichten. Berlin 2013, S. 7–27 mit Referenz an den Gießener Anglisten Ansgar Nünning.



**Abb. 3:** Die dynastischen Bezugsorte, Mobilitätskreise und Reisen der Sophie von Kurpfalz. Reisen in den Niederlanden der Prinzessin in Kindheit und Jugend 1630–1650: Sternförmige Bewegung von den zentralen Orten Leiden und Den Haag (nach Rhenen, Honslaarsdijk, Voorhout, Delft und Breda); Übersiedlung nach Heidelberg 1650 (über Den Haag, Düsseldorf, Köln, Rheinfels, Bacharach, Oppenheim, Mannheim); Reisen vom Kurpfälzer Hof in Heidelberg (Stuttgart ~1651, Regensburg 1653); Brautfahrt 1658 von Heidelberg nach Hannover (über Weinheim, Mainz, Darmstadt, Frankfurt, Friedberg, Butzbach, Gießen, Kassel, Minden); häufige lokale Reisen zwischen 1658 und 1680 (Hannover, Celle, Iburg, Osnabrück, Paderborn, Jagdgebiet Hümmling); Reise nach Italien 1664/65 (über Kassel, Heidelberg, Bretten, Ulm, Augsburg, Trient, Bozen, Verona, Vicenza, Venedig, Vicenza, Mailand, Bologna, Piacenza, Modena, Rom; zurück über Frascati, Siena, Florenz, Bologna, Vicenza, Mailand, Gotthard, Teufelsbrücke, Basel, Selz, Germersheim, Heidelberg); Frankreich 1679 (über Amsterdam, Leyden, Brüssel, Hal, Soignies, Mons, Valenciennes, Cambrai, St. Denis, Liancourt, Maubuisson, Paris, St. Cloud, Versailles; zurück über Maubuisson, St. Denis, Raincy, Metz, Köln, Duisburg, Osnabrück) und Dänemark 1680.

Vier Orte scheinen wiederholt in Sophies Beschreibungen auf, nämlich Leiden, der Ort ihrer Kindheit und Jugend, Heidelberg als dynastischer Ursprungsort und Osnabrück und Hannover als zentrale Wirkungsorte der Herzogin. Alle vier Orte, die mit Lebensphasen korrelieren, stellen persönliche Fixpunkte und den Inbegriff ihres dynastischen Selbstverständnisses dar. Sophie berichtete von den Modalitäten der Reisen, von der Entourage, von der Bequemlichkeit der Kutschen und Gefährte,<sup>66</sup> der Qualität der Unterkünfte, den Zuständen und Schwierigkeitsgraden der Wege, aber auch von gefährlichen Situationen wie stürmischen Winden bei Bootsfahrten, dem mehrfachen Durchgehen der Pferde oder von vom Weg abgekommenen und beinahe im Sumpf versunkenen Kutschen. Auf der Fahrt nach Italien benötigte ihr Tross beispielsweise zwischen Augsburg und Bozen neun Tage, *weil die Wagen mehrere Male umgeworfen wurden, was meine Mädchen sehr in Schrecken versetzt hat. Die Keppel ging fast den ganzen Weg zu Fuß, und die La Motthe reiste lieber zu Pferd. Ich dagegen ging kein Risiko ein und bediente mich einer Sänfte.*<sup>67</sup> Einmal ereignete sich beinahe ein Unfall bei den Salutschüssen, die zum Abschied in Kassel abgefeuert wurden, da *alle Kugeln in der Nähe meiner Sänfte nieder[fielen,] aber [...] ich trug keinen Schaden davon.*<sup>68</sup> Manchmal machten die Reisebedingungen jegliche ständische Differenzierung zunichte. Über die Hinreise 1680 nach Dänemark, die dortigen ‚Kutschen‘ und Wege schrieb sie: *Ich hatte niemals Leute von Stande gesehen, die sich eines solches Gefährtes bedienten. Sie sind wie Heuwagen beschaffen [...] ich ließ einen kleinen Koffer darauflegen, auf den ich mich setzte, meine Tochter saß vor mir [...] ein Lakai der Königin diente mir als Kutscher und ein kleiner Junge als Postillon. Sie jagten, ohne den Weg im Dunkeln zu erkennen, im Nu davon. Und da wir häufig Wasser überqueren mußten, verfehlte der kleine Knabe den Weg, und wir wären fast alle ertrunken, ohne daß man es bemerkt hätte [...].*<sup>69</sup> Sophie erzählte diese mitunter lebensbedrohlichen Situationen in unterschiedlichem Gestus und Stimmung: manchmal mit gebührendem Ernst, als eine ihrer Hofdamen unter die durchgehenden Kutschpferde geriet und schwer verletzt wurde, oder aber auch mit stilisierter Leichtigkeit.<sup>70</sup> Von den Strapazen und Gefahren der Reisen berich-

---

<sup>66</sup> *Alle meine Mädchen und Frauen fuhren in vier Karossen, die Männer von Stande ritten zu Pferd, die übrigen reisten auf gewöhnlichen Fuhrwerken.* Trauschke (Hrsg.), *Memoiren* (wie Anm. 21), S. 71, auf dem Weg nach Italien.

<sup>67</sup> Ebd., S. 71.

<sup>68</sup> Ebd., S. 105.

<sup>69</sup> Ebd., S. 150 f.

<sup>70</sup> Ebd., S. 76, S. 86 (Kutschunfälle); Unwetter auf dem Boot während der Rückfahrt von Frankreich auf dem Rhein: *Meine Damen fingen an zu schreien, ich aber lachte nur in diesem Trubel.* Ebd., S. 147.

teten auch andere weibliche Reisende: Lady Mary Montagu beschrieb die heikle Beschaffenheit der Wege ihrer Reise 1717 nach Konstantinopel und Nordafrika, ebenso Wilhelmine von Ansbach-Bayreuth, die häufig von *Koliken*, *Kopfschmerzen* oder diffusum *Kranksein* schrieb,<sup>71</sup> Prinzessin Luise, die von der Kanalreise in der *Trekschuite*, die sie *mehr tot als lebendig* überstand und von *wundgeriebenen Gliedmaßen* berichtete;<sup>72</sup> sie erzählten von steilen Klippen, verschlossenen Stadttoren oder überfüllten Herbergen, wie etwa Pauline zur Lippe bei ihren transterritorialen Reisen um 1800, die sie selbst und ihre Entourage bei völliger Erschöpfung nachts zur Weiterreise zwang.<sup>73</sup> Sophie wurde unterwegs mehrfach *melancholisch, krank und unpäßlich*.<sup>74</sup> Alles, was sie zu sich nahm, verließ ihren Körper ebenso schnell wieder, was sie so schwächte, dass sie häufig ohnmächtig wurde. Dass diese Umstände immer wieder thematisiert wurden, ist trotz einer gewissen Topik sicherlich ein Zeichen dafür, dass das Reisen eine große physische Anstrengung darstellte, die die Autorinnen jedoch wiederholt in Kauf nahmen (oder nehmen mussten).

Sophie reiste je nach Ziel und Intention mit kleiner, mittlerer oder großer Entourage. Für den ‚privaten‘ Besuch der Schwägerin, die Königin von Dänemark nutzte sie zwei Kutschen, während die Reise nach Italien mit einem zweihundert Personen starken Zug durchgeführt wurde. Auf einigen Reisen verwendete sie das Inkognito „Madame de Osnabrück“, das je nach Gutdünken geschlossen oder offen geführt und mitunter auch spontan gelüftet wurde, um zum Beispiel ihren Vorrang in Anwesenheit einer Geliebten ihres Gemahls zu behaupten.<sup>75</sup> Erfreut berichtete sie einerseits von Situationen, in denen ihr das Inkognito mehr Freiheiten gab und sie zum Beispiel unerkannt mit ihrer weiblichen Entourage zu Fuß Innsbruck besichtigen konnte, andererseits von Situationen, bei denen man sie trotz des Inkognitos mit der ihr zustehenden Würdigung behandelte.<sup>76</sup> Sie bemerkte jedoch ebenfalls indigniert, wenn ihre Gastgeber das Logement oder das Ausmaß der Höflichkeiten am sozialen Status ihres Inkognitos und nicht an

---

71 Kammerer-Grothaus (Hrsg.), Tagebuch (wie Anm. 6), S. 38. Eintrag vom 11. 4. 1755 aus Antibes: *fühlte ich mich so krank, daß ich den ganzen Tag im Bett blieb*.

72 Hartig (Hrsg.), Luise (wie Anm. 8), S. 54 und 57.

73 Vgl. auch der Beinahekutschunfall am Rhein, den Elisabeth Stuart erlebte, der nur durch das beherzte Eingreifen eines jungen Försters verhindert wurde, vgl. *Brayshay: Choreography* (wie Anm. 46), S. 403. Für Königin Luise stellte das Reisen mitunter eine Last dar: Malve Gräfin Rothkirch (Hrsg.), *Königin Luise von Preußen. Briefe und Aufzeichnungen 1786–1810*. München 1985, S. 125.

74 Trauschke (Hrsg.), *Memoiren* (wie Anm. 21), S. 74.

75 Ebd., S. 83, bezieht sich auf Maria Mancini.

76 Ebd., S. 70 (Innsbruck), ebenso in Venedig (S. 88) und Vicenza (S. 98).

ihrem eigentlichen Stand orientierten.<sup>77</sup> Zu den mitgeführten Personen gehörten stets der Reisehofmeister, eine Auswahl an Hofdamen und Fräulein, ein eigener Koch und unzählige weitere Bedienstete, die nur nummerisch genannt werden.<sup>78</sup> Zum Zeitvertreib wurde während der Reise vorgelesen, diskutiert und gespielt. So ließ sich Sophie einen Holztisch in ihr Gefährt einbauen, um Karten spielen zu können.<sup>79</sup> Wo auch immer sie hinkam, wurden ihr Geschenke überreicht, Gastmähler oder Feste veranstaltet und zu ihren Ehren Konzerte, Theaterstücke oder Opern aufgeführt.

Sophie reiste auch nach dem Berichtszeitraum ihrer Memoiren: ab 1692 als Kurfürstin und ab 1698 als Witwe: so etwa 1681 nach Wiesbaden, 1684 zur Vermählung ihrer Tochter Sophie Charlotte mit Friedrich III. von Brandenburg, 1690 nach Karlsbad und 1700 zur Kur nach Aachen und zu Besuch nach Het Loo.<sup>80</sup> Sophie fuhr ihrem Rang gemäß sechsspännig. Auch die eigenen Kinder, Söhne wie Tochter oder Nichten, wurde bereits früh zu Reisen mitgenommen.<sup>81</sup>

Dass Reisen für sie zu den alltäglichen und regelmäßigen Praktiken gehörte, zeigt auch die diesbezügliche materielle Ausstattung: So verfügte sie als Witwe über einen eigenen Marstall, der in ihrem Todesjahr 1714 21 Kutschpferde, 4 Klepper, 11 Kutschen und halboffene Wagen, 6 Kammerrüstwagen und 2 Sänften.

*[... Die] „neue ganz verguldete Leibcarosse“ war eine Berlina mit Schwanenhälsen und Spiegelgläsern, die innen mit blauem Samt und blauen Damastgardinen ausgestattet war und zu der passend ein Bezug für den Kutschbock und sechs Geschirre mit den Hauptgestellen, Vorreitersattel und Überhängen mit Fransen und Quasten gehörten. [...] Die reichen Stadtwagen waren mit grünem Samt und goldenen Tressen und schwarz/silber ausgeschlagen; eine war meist für die häufig zu beachtende allgemeine Hoftrauer mit schwarzem Tuch überzogen. Ihre einfacheren Reisewagen hatten Leder oder Wachstuchbezüge und innen graues Tuch. Zu vier Kammerrüstwagen gehörten rote Verdecke und Körbe, in denen ihr Reisegepäck mit den Klei-*

<sup>77</sup> Ebd., S. 128, zu Paris.

<sup>78</sup> Ebd., S. 71.

<sup>79</sup> Ebd., S. 78.

<sup>80</sup> *Alheidis von Rohr*: Sophie (wie Anm. 61), S. 8, S. 78. Gegenseitige Besuche zwischen Mutter und Tochter, S. 42; Empfang der dänischen Königin-Witwe Sophie Amalia 1681 in Hannover, bei der auch Sophie eine tragende Rolle spielte, vgl. *Johann Christian Lünig*: *Theatrum Ceremoniale*, Bd. 1, Leipzig 1719, S. 288–289. Zum Treffen verschiedener Herzöge und Kurfürsten in Pymont ebenfalls im Kontext des Besuchs der dänischen Königin-Witwe Sophie Amalia 1681, ebd., S. 290, Sophie war mit Gemahl anwesend. Lünig erwähnte das Umgehen des Protokolls durch das Los. Von Sophies Besuch bei ihrer Tochter vom 6. bis zum 16. Mai 1695, ihrem Gefolge und dem mit dem Besuch verbundenen umfangreichen Zeremoniell berichtete Lünig, ebd., S. 247.

<sup>81</sup> *Alheidis von Rohr*: Sophie (wie Anm. 61), S. 40; Trauschke (Hrsg.), *Memoiren* (wie Anm. 21), S. 65: Besuch mit der Nichte Lieselotte von Kurpfalz bei ihrer Mutter in den Niederlanden; Sophie reiste schwanger; S. 66: Sophie reiste mit Säugling nach Heidelberg.